

Transformierte Tradition : Einfamilienhaus in Wetzikon von Vetter Schmid Architekten

Autor(en): **Diethelm, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 12: **Nachgefragt = Revisité = Revisited**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick von der Südostecke des Grundstücks



Südfront

Bilder

Transformierte Tradition

**Einfamilienhaus in Wetzikon
von Vetter Schmid Architekten**

Die Kinder sind ausgezogen und die Eltern bauen sich ein Haus. Das ist ein untypisches Vorgehen, kann aber sinnvoll sein, wie das Einfamilienhaus in Wetzikon von Vetter Schmid Architekten zeigt. Oft werden Einfamilienhäuser länger vom Elternpaar alleine bewohnt als von der vierköpfigen «Regel-Familie», für die sie konzipiert wurden. Übrig bleibt dann ein Raumangebot, das ohne Kinder nur noch von deren Abwesenheit erzählt. Das ist hier anders. Je nach Lesart zählt das Haus vier bis fünf Zimmer, abschliessbar sind davon drei. Freilich hätte in den 1950er Jahren, nach der Erläuterung dieses Hauses in mehreren, noch zu erläuternden Punkten erinnert, eine ganze Familie darin gewohnt. Für heutige Verhältnisse ist es klein. Aber es gibt Sichtverbindungen und Abweichungen vom rechten Winkel, die es gross erscheinen lassen.

Das beginnt beim Betreten des Hauses: Der Eingang schlägt eine Kerbe zwischen dem um ein halbes Geschoss höher angeordneten Essbereich mit Küche und dem Wohnzimmer im oberen Stockwerk. Der Blick vom Esstisch gleitet ungehindert über den tiefer liegenden Eingang hinweg hinauf zum Salon, wie die Architekten das Wohnzimmer nennen. Der Salon selbst ist der höchste Raum und reicht bis unter das Dach, wo sich auch ein weiterer Arbeitsraum und das Schlafzimmer befinden. Der Wohnraum ist über Eck verglast und weist in jene Richtung der Nachbarschaft, die eine unverbaubare Fernsicht auf die Zentralschweizer Alpen bietet. Mit der geknickten Südfassade und dem Balkon, der den Salon verlängert, findet sich die beschriebene Orientierung auch

im Gebäudevolumen angedeutet, dessen Form nur teilweise aus den Baulinien resultiert.

Ist der polygonale Grundriss im Innern vergrössernd, bewirkt er aussen das Gegenteil. Er verzerrt die Massstäbe. Zu dieser Wahrnehmung trägt auch das Dach bei, dessen Ränder mit einer Ausnahme immer parallel zu den Fassaden laufen, dies aber entlang der Südfassade mit unterschiedlichen Abständen tun. Wegen der geknickten Fassade stehen die Längen der Ortsgänge sodann im umgekehrten Verhältnis zu den Abmessungen der dazugehörigen Fassadenabschnitte. Gepaart mit perspektivischen Verkürzungen erscheinen Dach und Fassaden komplexer geformt, als sie es sind. So einfach kann Vielschichtigkeit entstehen.

Neben offensichtlichen Motiven wie den Zick-Zack-Stakketen vor dem Fenster und dem Gitter aus vertikalen Brettern, das zwischen Salon und Eingang stehend als Filter fungiert, sind es gerade die Fragen des Massstabes, die an die Architektur der frühen 1950er Jahre mit ihrem ausgeprägten Interesse an Gliederung denken lassen. Dazu gesellt sich aber auch die bewusste Bezugnahme auf eine lokale, oft ländlich geprägte Bautradition. So zeigt das Satteldach mit allseitigem Vordach, dass Dachüberstände auch im 21. Jahrhundert – und ohne spektakuläre Überzeichnung – «funktionieren». Gleichermassen traditionell, und an landwirtschaftlichen Bauten weit verbreitet, ist die Fassadenverkleidung mit einem Bretterschirm. Es werden also traditionelle Elemente aufgegriffen, die aber mit wenigen Ausnahmen gleich wieder transformiert, verfremdet oder abstrahiert werden. Für dieses Vorgehen beispielhaft ist das Dach, das als simple Scheibe auf dem Haus ruht – es gibt kein sichtbares Gebälk an der Unterseite, die Dachfläche ist mit grauem, entmaterialisiert wirkendem Eternitschiefer eingedeckt und die Dach-

rinnen bleiben verborgen. Die Fallrohre hingegen sind aufgesetzt und zeugen von einem gesunden Pragmatismus.

Überhaupt strahlt dieses Haus eine Aura hoher Zweckmässigkeit aus. Überall erkennt man die sorgfältige Auseinandersetzung mit dem Ort und den Bedürfnissen der Nutzer und sieht sich mit einer handwerklichen Vernunft konfrontiert, die der Architektur nicht den geringsten Tribut zollt. Das ist eine Qualität dieses Hauses: Es drängt einem keinen bestimmten Lifestyle auf. Alois Diethelm



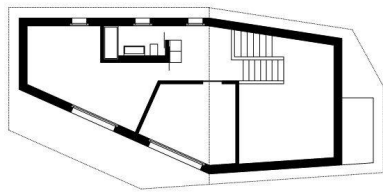
Bauherrschaft: Privat
Architektur: Vetter Schmid Architekten, Zürich
Bauingenieur: Büro Thomas Boyle, Zürich
Energieingenieur: Christian Meier, Uttwil
Planung / Bau: 2007–2010



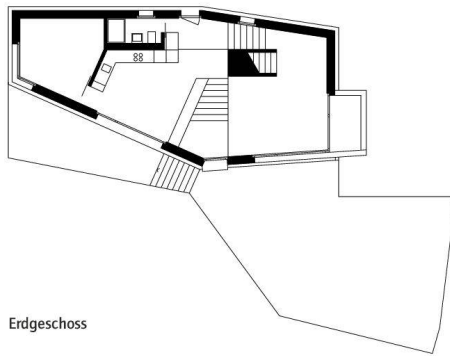
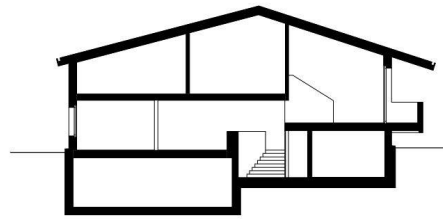
Eingangsbereich hinter der Nordfassade



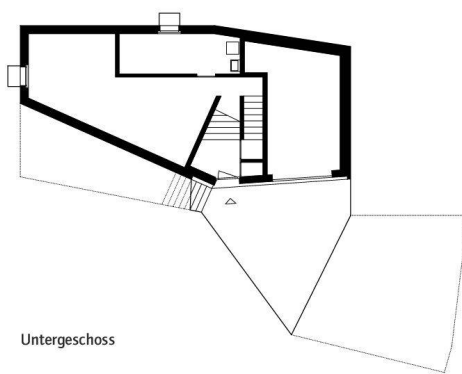
Blick vom Essplatz Richtung Salon



Obergeschoss



Erdgeschoss



Untergeschoss



Galerie unter dem Dach

